

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 9 (1901)

**Heft:** 6

**Rubrik:** Vermischtes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vermischtes.

Über die **Kurpfuscheri in Hamburg** veröffentlichte vor einiger Zeit Dr. P. Zaddach im „Arztl. Vereinsbl.“ auf Grund amtlichen Materials eine Statistik, der wir folgendes entnehmen. Die Zahl der gewerbmäßigen Kurpfuscher betrug danach im Jahre 1899 rund 110 (84 Männer und 26 Frauen), ungerechnet Kurpfuscher auf dem Gebiet der Tierheilkunde. Von diesen befaßten sich etwa 25 mit der Behandlung sämtlicher Krankheiten, während sich die übrigen als Spezialisten bezeichneten für Hämorrhoiden, Geschlechtskrankheiten, Folgen heimlicher Gewohnheiten, Frauenschutz, Verhütung der Schwangerschaft, Schwächezustände, Nervenkrankheiten, Magen- und Leberleiden, Hautausschläge, Flechten, Veinschäden, Salzfluß, Frauenleiden, unheilbare Krankheiten, Schlagfluß, Wassersucht, Wurmkrankheiten, Kahlköpfigkeit, Kinderkrankheiten, Stottern und Schreibkrampf. Ein ebenso buntes Bild gewährt ein Überblick über die Methoden, welche die Pfuscher betreiben, an deren Spitze — der Zahl nach — 24 Naturheilkundige und sodann 13 Homöopathen marschieren. Außerdem kommen zur Anwendung Hypnotismus, Magnetismus, elektrische Lichtbäder, Applikation von Sonnenätherstrahlen, Sympathie, Massage, auch nach Thure Brandt, Kräuterkuren, Baunscheitismus, und was sonst alles Anziehungskraft auf das liebe Publikum auszuüben und den Geldbeutel des Pfuschers möglichst rasch zu füllen verspricht. Sehr interessant ist auch die Feststellung des früheren Berufs dieser Leute, aus der hervorgeht, daß eigentlich alle nur denkbaren Stände darunter vertreten sind. Das größte Kontingent stellen die ehemaligen Barbieri mit 10; je 2 Mal fungieren Krankenschwestern und frühere Studenten der Medizin als Pfuscher; in 2 Fällen ist das Gewerbe als Kurpfuscher in der Familie erblich und endlich finden sich frühere Lehrer, Chemiker, Droguisten, Pflasterkocher, Agenten, Commis, reisende Schausteller, Kaufleute, Bierhändler, Gärtner, Buchhändler, Buchdrucker, Papierhändler, Tapezierer, Maler, Drechsler, Schlosser, Kellner, Schuhmacher, Gastwirte, Viehhändler, Cigarrenarbeiter, Kartenlegerinnen u. s. w. Ein Naturheilkundiger gibt an, früher Schlächter, Cigarrenhändler, Reisender, Arbeiter und Kutscher gewesen zu sein — wahrscheinlich ist er in allen diesen Berufen gescheitert, bis er schließlich in der Kurpfuscheri das ersehnte warme Nest gefunden hat. Besondere Erwähnung verdienen endlich noch ein Ortsarmer, der sich im Nebenfache mit der „Ausübung der Heilkunde“ beschäftigt, und ein Homöopath, der verschiedentlich als Geisteskranker im Irrenhause gewesen ist. Eine ganze Anzahl dieser catilinaren Existenzen ist vorbestraft und zwar wegen Betrugs, Bettelns, Diebstahls, Körperverletzung, Übertretung der Gewerbeordnung u. s. w. Die verhängten Strafen durchlaufen die Skala von 10 Mark Geldstrafe bis zu 4 Jahren Zuchthaus! Und solchen Individuen vertrauen Leute, die sich nicht nur für gebildet, sondern auch für aufgeklärt halten, scharenweise Leib und Leben an! Quousque tandem — ?!

**Wie lange die Bakterien den Menschen überleben**, hat Dr. Klein durch eine eingehende Untersuchung, deren Ergebnisse im „Centralblatt für Bakteriologie“ mitgeteilt wurden, festgestellt. Die Forschungen wurden in der Weise ausgeführt, daß die Leichen von mit bestimmten Krankheiten befallenen Tieren begraben wurden und man dann nach verschiedenen Zeitabständen den etwaigen Gehalt ihrer Organe an lebenden Bakterien ermittelte. Die bekanntesten Eiterbazillen aus der Familie der Staphylokokken konnten noch 28 Tage nach dem Begräbnis lebend nachgewiesen werden. Ein längerer Aufenthalt unter der Erde wird aber auch für sie tödlich, nach längstens sechs Wochen schienen sie völlig abgestorben. Der Cholerabazillus bewahrt seine Lebenskraft 19 Tage lang, nach 28 Tagen aber fand er sich in keinem einzigen Kadaver mehr keimfähig. Die Widerstandskraft des Typhusbazillus ist etwa die gleiche. Der Erreger der Pest, der nach 17 Tagen noch Leben zeigte, war nach drei Wochen völlig abgetötet. Am meisten wird der Tuberkelbazillus von dem Aufenthalt unter der Erde angegriffen, und er scheint die Bestattung des Tieres oder des Menschen, in dem er seine Verheerungen anrichtet hat, nur um eine ganz geringe Zeit zu überdauern. Klein hat ihn wohl noch lange darauf unschwer in den tierischen Organen nachweisen können, aber das Leben schien aus den winzigen Stäbchen geschwunden zu sein, denn sie lieferten nicht nur keine Nachkommenschaft, sondern vermochten auch nicht mehr die Krankheit auf andere Tiere zu übertragen. Es ist aber nach den geschilderten Untersuchungen wahrscheinlich, daß weitaus die meisten Krankheitskeime noch wochenlang unter der Erde ihre Lebensfähigkeit und damit auch ihre ansteckende Kraft bewahren.